

## Erzgebirgisches Spielzeugmuseum Seiffen

VIRTUELLES **M**USEUM

AUSGABE 2011-1

Sehr geehrte Freunde unseres Museums, Figuren im Spielzeubereich oder in kunsthandwerklicher Weise entstanden und entstehen im Erzgebirge oft an der Drechselbank. Ein kleiner Aufsatz macht mit dieser Entwicklung bekannt:

### Figürliches Drechseln. Abstraktion und Naturalismus



Das Querholz- und das Langholzdrechseln bestimmen die Dreherei auch im Erzgebirge. Die Beurkundung von "Teller- und Spindeldrehern", wie sie um 1650 die Existenz der Holzdreherei für das Seiffener Gebiet erstmals belegt, verweist möglicherweise auf beide Techniken. In der Mitte des 18. Jahrhunderts vollzog sich der allmähliche Übergang von der Gebrauchsgutdrechselei hin zur Spielwarenfertigung - und das figürliche Langholzdrehen nahm eine Vorrangstellung ein. "Die Drechsler im Seiffener Gebiet benutzten zur Herstellung ihres hölzernen "Dockenwerkes" die Fußdrehbank und erwarben mit ihr eine unübertroffene Fertigkeit und ein feines, untrügliches Gefühl für die kindgemäße Form bei höchster Rationalität des Prozesses", so Helmut Flade in seiner Publikation „Holz. Form und Gestalt“, Dresden 1979 (Seite 221). Das Drechseln führt insofern zur Typisierung, zur Erfassung figürlicher Hauptmerkmale. Bereits erzgebirgische Figuren des ausgehenden 18. Jahrhunderts vermittelten so den Eindruck des „Charakteristischen“. Die erzgebirgische Spielzeugdocke mit ungebrochener Mittelachse bestimmte den Figurenschatz auch über die Biedermeierzeit hinweg und besitzt aus unserer heutigen Sicht nahezu künstlerische Qualität, wie etwa bei zwei älteren Türkenfiguren in der Galerieausstellung zu bemerken. Oft werden bereits beim Drechseln Bekleidungsstücke, Haare, Kopfbedeckung u.a. angedeutet. In der Volkskunst variierten schließlich das aufwendige Beschnitzeln, Beschneiden und Montieren diese einfache Ausgangsform. Entwürfe für Krippen- und Berufsfiguren, um 1920 von Alwin Seifert geschaffen, experimentieren noch deutlich mit der Drehform und versuchen im Spannungsfeld von Kerbungen und Wölbungen figürliche Attribute in eine axialsymmetrische "Kunstform" umzusetzen.

Allerdings führten verschiedenste Zwänge (Konkurrenz, Preis, Stückzahlen) bereits weit vor 1900 im figürlichen Bereich auch zur Produktion von billigster Massenware, wie einfachste Dockenfigürchen in der Ausstellung belegen. Die stark ovale Kopfform der einfachen Figur ergab sich vor allem aus der drechslerischen Praxis. Zumeist drehte man nur mit dem Flachmeißel, daher war die Kopfform weniger eine



gestalterische Frage als eine Folge rationaler Arbeitsweise. Die dünnen, wenig profilierten Fichtenarme wurden aus einem vom Reifendreher hergestellten Ring abgespalten und an den Oberkörper angeklebt. Flächige Leimfarbe und ein dünner Überzug aus Schellack, mitunter aber nur Beize und wenige Farbtupfer dienten der spärlichen Verzierung.

Vor allem die Seiffener Miniaturfiguren - seit 1900 bis in die Gegenwart - gelten als kostbare Belege der „traditionellen beschnitzelten Dockenfigur“ und haben ihren Reiz und ihre Anregungen für etliche (volks-)künstlerische Figurenmacher behalten. Figuren von Gerhard Riebel (Beierfeld) und Urs Latus (Erlangen) seien dazu beispielhaft zu nennen. Nicht nur modischer Zeitgeschmack ließ diese Art gedrechselter Figuren zum Spiegelbild der jeweiligen Epoche werden. Die miniaturisierten Mittelachsfiguren (Foto) eines Urs Latus beispielsweise, die individuell und mit persönlicher Handschrift zu erzählenden Szenerien aufgestellt werden können, führen uns mitten hinein in die „Jetzt-Zeit“.



War bis ins 20. Jahrhundert hinein die „einachsige“ Holzdocke dominant, haben Kunstgewerber, darunter Grete Wendt, die geschlossene Figur in einzelne, durchaus auch am Halbautomaten drehelbare Einzelsegmente zerlegt, die durch Anschnitte und versetzte Montage ein variables Gesamtengagement ergaben. Seit den 1920er Jahren beruhen daher viele Kleinfiguren, vor allem aus der Manufakturserie, zunehmend auf diesem gestalterischen Grundprinzip, dass gedrechselte, abstrahierte, zugeschnittene Einzelteile sich erst beim Zusammenfügen zur figürlichen Gesamtkomposition ergänzen. Diese figürliche Dynamik, d.h. die gestalterische Umsetzung bestimmter Körperhaltungen und -bewegungen, wie Bücken, Schreiten, Drehen, Springen, war willkommen, mehr noch aber konnten sich im Bereich der „Schmuckfigur“, etwa bei Zwergen, Blumenkindern, Engelchen, Osterhasen, Kinderfiguren, neue Werkstatthandschriften herausbilden.

Die Spielzeugschulen begleiteten diesen Prozess durch eigene Entwicklungen der Schuldirektoren ebenso (z.B. Max Schanz in Seiffen), wie durch die darauf orientierte gestalterische und drechslerische Lehre. Viele Absolventen der Spielwarenschulen, beispielsweise in Seiffen, haben diesen „Formenduktus“ dann nach 1950 in ihre eigenen Kompositionen eingeführt. Beispielhaft seien der Entwurf zu „Max & Moritz“, Manfred Auerbach um 1960, oder Figuren für Kinderleuchten (Foto), Entwurf Hans Reichelt, 1960er, zu erwähnen.



Als „moderner“ Formencharakter des 20. Jahrhunderts eröffnet dieses Prinzip der Figurendreherei den Werkstätten im Erzgebirge bis heute originelle Gestaltungslösungen. Nicht zuletzt wurden unter VERO Olbernhau, unter geradezu industriellen Strukturen, die Serien der Vitrinenfiguren „3 Musketiere“ oder „Don Quichotte“ auf Vollautomaten gedrehten Teilen aufgebaut. Die fertige durch innere Drähte zusammengehaltene, tatsächlich bewegliche Aufstellfigur führt wieder zurück zum Spiel. (K. Auerbach, 2011)

**Infos** per **eMail** an [info@spielzeugmuseum-seiffen.de](mailto:info@spielzeugmuseum-seiffen.de) oder unter **Telefon** 037362-17019

**Impressum** Dieses Museumsbulletin in seiner PDF-Overte ist Bestandteil der Website [www.spielzeugmuseum-seiffen.de](http://www.spielzeugmuseum-seiffen.de)

**Redaktion & Fotos** und Texte - Dr. Konrad Auerbach, Spielzeugmuseum

**Anschrift** Erzgebirgisches Spielzeugmuseum Seiffen, Hauptstraße 73 - 09548 Seiffen.

Das Spielzeugmuseum Seiffen wird gefördert vom KULTURRAUM ERZGEBIRGE-MITTELSACHSEN